**Zeitschrift:** Werdenberger Jahrbuch : Beiträge zu Geschichte und Kultur der Gemeinden Wartau, Sevelen, Buchs, Grabs, Gams und Sennwald

**Herausgeber:** Historischer Verein der Region Werdenberg

**Band:** 33 (2020)

**Artikel:** Objekt des Jahres : das Portal des alten Spitals Grabs

**Autor:** Flury-Rova, Moritz

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-1036174

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 10.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Moritz Flury-Rova

# Objekt des Jahres: Das Portal des alten Spitals Grabs

Das kleine Prunkstück einheimischer Bildhauerkunst verheiratet Neubarock und Jugendstil, die beiden grossen Stilrichtungen der Jahrhundertwende. Wenn schon nicht das Gebäude, so darf wenigstens das Portal auf eine gesicherte Zukunft hoffen.

Neben Kirchen und Klöstern war das Schloss im Barock sicher die vornehmste Bauaufgabe. Und bis heute prägt der Barock unsere Vorstellung eines Schlosses. Louvre, Schönbrunn oder Caserta – alles symmetrische Anlagen mit zentralem Portal in einem Mittelrisalit und mehr oder minder ausgeprägten Seitenrisaliten (leicht vorspringenden Gebäudeteilen). Dieses Schema greift grundsätzlich auch das St. Galler «Schloss» auf, die barocke Residenz des Fürstabtes, das heutige Regierungsgebäude, wenn auch die Seitenrisalite aufgrund der seitlichen Flügelbauten fehlen.

Im 19. Jahrhundert wurde der Baukörper mit Mittelrisalit zum Standard für repräsentative Bauten, für Museen, Schulen, Verwaltungsgebäude et cetera. Und als im «Gänsemarsch» der wieder aufgenommenen Stilrichtungen nach Neugotik und Neurenaissance um die Jahrhundertwende der Neubarock in Mode kam, erhielten diese Bauten das entsprechende stilistische Kleid. So auch das Spital Grabs. Das hohe Mansarddach, die gerundeten Giebel der Dachaufbauten und die segmentbogenförmigen Fenster sind barock. Vor allem aber verleihen die kräftigen Eckpilaster mit ionischen Kapitellen, die zusammen mit dem Sandstein-Kranzgesims unter den Trauffassaden eine Kolossalordnung (eine Säulenordnung über zwei Geschosse) bilden, dem Spital den Charakter eines barocken Prunkbaus. Nur das betont rustikale Sockelmauerwerk entspricht nicht ganz dem Charakter des 18. Jahrhunderts.

Gerade das Kernstück der Eingangsfassade allerdings, der stark vorkragende

Das Spital Grabs als freistehender neubarocker Prunkbau. Ansichtskarte um 1920.

Mittelrisalit, verrät den Bau als Werk des frühen 20. Jahrhunderts. Die beiden überbreiten Fenster im Obergeschoss haben nicht mehr barocke Proportionen. Ganz undenkbar aber wäre für den Barock gewesen, das Portal aus der Mittelachse zu verschieben und dazu noch in einen separaten kleinen Vorbau zu verlegen. Hierin äussert sich der Sinn fürs Praktische, der der Architektur der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts eigen ist. Im Portal selber aber, das wirklich als Prunkstück zu bezeichnen ist, offenbart sich nochmals ein stilistisches Feuerwerk.

Zwei Säulen tragen einen Segmentbogen-Giebel, als Architekturelement rahmen und beschirmen sie zusammen ein Wandfeld, in dem die Eingangstüre und ein ovales Fenster liegen. Flankierende Säulen mit Giebel sind ein klassisches Architekturelement aus der Antike (vergleiche Abbildung auf Seite 145). Auch die ionischen Kapitelle der Säulen sind antiker Herkunft. Klassisch wäre nun, dass über den Kapitellen ein Architrav die beiden Säulen verbindet und darüber ein geschlossenes Giebelfeld ansetzt. Dass vom Architrav nur die würfelförmigen Stücke über den Kapitellen «übriggeblieben» sind und das Giebelfeld von unten aufgebrochen ist, ist eine typisch barock-dynamische Spielerei. Allerdings wirkt der Segmentbogen in Grabs etwas zu mächtig und breit für den Unterbau.

In der Rückwand liegen Türe und Fenster. Sowohl die Segmentbogenform der Tür wie das Oval des Fensters sind typisch barock. Die «verzogenen» Formen gehören zum Spiel, das der Barock mit

In der Schrägaufnahme ist der Kontrast zwischen den flachen, zeichenhaften Jugendstilelementen und den voluminösen Barockformen deutlich zu sehen. Das ovale Fenster hat seinen Fachbegriff Oculus vom lateinischen «Auge».

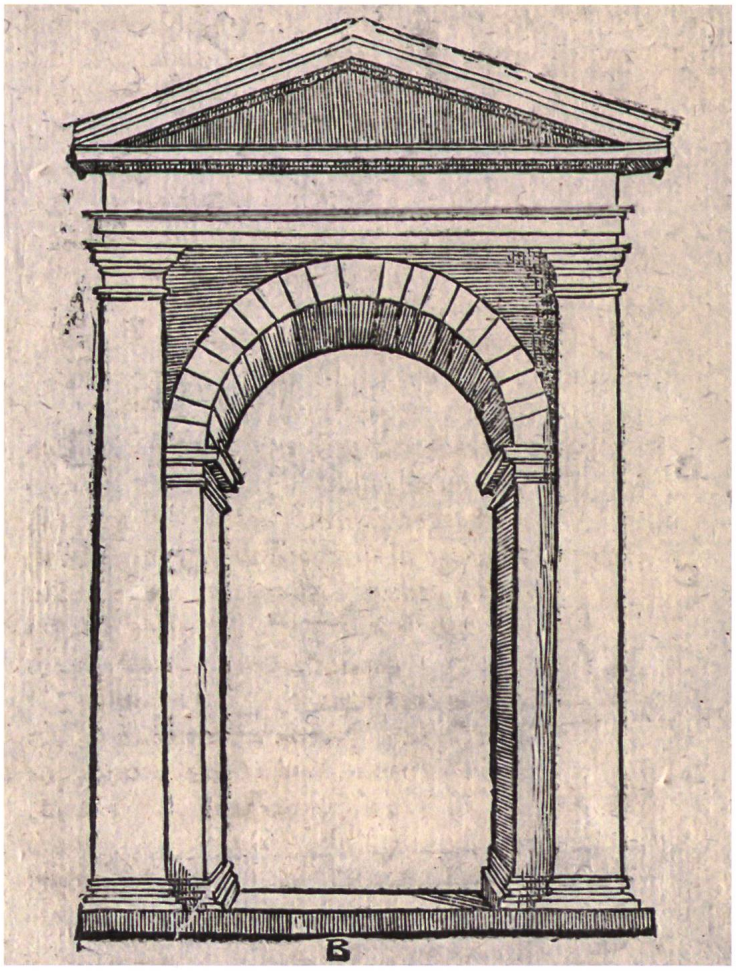
den klassischen Formen so gern treibt – der Begriff selber stammt vermutlich vom portugiesischen Wort *barucca* ab, was so viel bedeutet wie «seltsam geformte Perle» und für «Sonderbares», «Regelwidriges» benutzt wurde. Der Schlussstein des Türbogens verkröpft diesen mit dem Fenster. Zwei eckige Voluten, aus denen ein Feston hängt, bilden eine Wappenform, in der die Jahreszahl 1906 steht. Die hinter dem Schlussstein beidseits hervorspriessenden Pflanzengebinde gehören noch der barocken Formensprache an, die gerne Vegetabiles dem Architektonischen entspriessen lässt – sei es gleichsam als Festbekränzung oder als Anspielung auf die Rückeroberung der Natur und die Vergänglichkeit alles Irdischen.

Den Hintergrund dieser barocken Formen bildet nun jedoch ein stilreiner Jugendstildekor. In Flachrelief überzieht ein Teppich aus stilisierten Ranken die Wandfläche. Seitlich der Türe beginnen sie zuunterst mit Wurzelwerk; aus diesem entspringt ein Stängel, der sich bald verzweigt und dem im oberen Teil üppige Blüten- oder eher Beerendolden entspriessen und symmetrisch die ganze Wandfläche bedecken. Die Hauptstängel vereinigen sich über dem Oculus zu einer Ornamentform.

Bleiben noch das Türblatt und das Ziergitter des Fensters. Das erstere wirkt im Vergleich zum Steinwerk relativ streng und ist mit seiner mittigen Schuppenleiste und den Festons über den Füllungen dem Klassizismus verwandt. Ähnlich klassizistisch sind die vergoldeten Festons des

Das Gebäude als Ganzes, aber auch das stolze Portal ist heute eingeklemmt zwischen Erweiterungsbauten und Provisorien.

Antikes Portal in Spoleto (Umbrien), gezeichnet von Sebastiano Serlio (1475–ca. 1554), ein antikes Vorbild zu Grabs. Die seitlichen Pilaster tragen einen durchgehenden Architrav, auf dem das Giebeldreieck aufliegt.



Fenstergitters. Die handschriftlichen Buchstaben loben den Mäzen des Spitals, die «Parav. Hilty'sche Stiftung».

Paravicin Hilty, Ingenieur aus Buchs, hatte 1896, kurz vor seinem Tod, verfügt, dass ein Teil seines Vermögens als Fonds für ein Bezirkskrankenhaus verwendet werden solle. Erst 1905–1907 konnte der Bau nach Plänen und unter Aufsicht des St. Galler Kantonsbaumeisters Adolf Ehrensperger (1861–1933, im Amt 1897–1920) erstellt werden. Der Schöpfer des Portals war der Buchser Bildhauer Heinrich Rohrer (1878–1925), assistiert von seinem jüngeren Bruder Hans (1886–1933). Die Werkstatt, die von Hans' Enkel noch heute fortgeführt wird, war vom Vater der beiden Brüder, Ulrich Rohrer (1842–1904), gegründet worden und

Die Familie des Bildhauers Ulrich Rohrer
um 1898. Hinten in der Mitte
Heinrich Rohrer, ganz rechts Hans Rohrer.

hatte 1901/02 auch das Rathaus Buchs ausgeführt. Für solche Grossaufträge beschäftigte die Werkstatt bis zu 20 Steinmetze.

Das Portal steht an der Schwelle vom 19. ins 20. Jahrhundert, an der Schwelle von den historistischen Stilrezeptionen zur neu gesuchten Formensprache des Jugendstils, die hier gleichsam aus dem Bisherigen «herauswächst». Nun muss der historische «Spitalpalast» einem neuen Zeitgeist weichen, aus denkmalpflegerischer Sicht ein bedauerlicher Verlust eines an sich schützenswerten Gebäudes. Das Portal immerhin soll bewahrt werden und im Therapiegarten eine neue Aufstellung finden. Für den Barock, der nichts mehr liebte als Ruinen in einem Garten, nicht die schlechteste Wahl. Eine Wahl, die ein Vorbild zum Beispiel in der barocken Fassade der Berner Bibliotheksgalerie findet, die 1911 – umgebaut zu einer Brunnenanlage – am Thunplatz Aufstellung fand. So wird sich das von floralem Dekor geprägte Portal dereinst als malerische Erinnerung an das erste Grabser Spital hoffentlich gut in seine neue Umgebung einwachsen.

**Moritz Flury-Rova,** Dr. phil., Kunsthistoriker, wohnhaft in Trogen, seit 2002 wissenschaftlicher Mitarbeiter und seit 2014 stellvertretender Leiter der Denkmalpflege Kanton St. Gallen. Diverse Publikationen zur Ostschweizer Architektur- und Kunstgeschichte.

**Literatur**

Stricker 2008
Barbara Stricker: Hundert Jahre Spital Grabs. Die turbulente Gründungszeit des kleinen Bezirkskrankenhauses und dessen Entwicklung zum grössten Landspital im Kanton St. Gallen, in: Werdenberger Jahrbuch 21, 2008, S. 222–231.